

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– April 2025 –

Wissenschaftstheorie und Theologie. Studien zu Pannenberg's Monografie von 1973, hg. v. Gunther WENZ. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2023. 350 S. (Pannenberg-Studien, 10), geb. € 95,00 ISBN: 978-3-525-50026-2

Auch ein halbes Jh. nach der Veröffentlichung von Pannenberg's einschlägiger Schrift „Wissenschaftstheorie und Theologie“ (WuTh) scheint die Frage nach der Wissenschaftlichkeit der Theol., bzw. deren Wissenschaftsstatus eine immer wieder von Neuem diskutierte zu sein. Und so kann auch dieser von Gunther Wenz hg. Bd. der Sachfrage nach durchaus in diese Fragestellung einstimmen – doch tut er dies im expliziten Rückgang auf Pannenberg's Überlegungen zur Wissenschaftstheorie. Der Bd. versammelt Beiträge des neunten Pannenberg-Kolloquiums, die rückblickend und weiterführend Pannenberg's Gedanken zum Verhältnis von Wissenschaftstheorie und Theol. evaluieren, und ist gerade in dieser Frage erfreulicherweise – bei Forschung zu Pannenberg aber wohl kaum überraschend – ökumenisch konzipiert, sodass röm.-kath. und protestant. Stimmen gleichermaßen zu Wort kommen.

Den Einstieg nach dem zeitgeschichtlich und inhaltlich einordnenden Vorwort macht *Winfried Löffler* mit seinem Beitrag „Ein wissenschaftstheoretischer Blick auf Pannenberg's *Wissenschaftstheorie und Theologie* nach einem halben Jahrhundert“ (15–34), der den damaligen wissenschaftstheoretischen Diskussionskontext von WuTh sowie die deutschsprachige Rezeption (v. a. Stegmüller) dessen absteckt und von dort aus erörtert, wie Pannenberg sich auf diese Debatten bezieht, was er aufnimmt, wo er Grenzen der Diskussion sieht und was er ausspart.

Jürgen Werbick stellt in seinem Beitrag „Ist die Theologie eine Wissenschaft?“ titelgebend die Frage nach den „Problemverschiebungen in den Diskussionen der katholischen Theologie seit Pannenberg's ‚Wissenschaftstheorie und Theologie‘“ (35–56) und sieht ausgehend von Pannenberg's Diskussionsanstoß die Theol. und ihre Frage nach (ihrer) Wissenschaftlichkeit in einem Konflikt der Interpretationen situiert auf Grundlage eines Spannungsverhältnisses von Glaube und Vernunft, engagierter Teilnahme und Kritik, welches methodisches, ergebnisoffenes und rationales Arbeiten gerade nicht ausschließt, sondern in aller Verantwortlichkeit geradezu verlangt, was in kritischer Auseinandersetzung mit der Analytischen Theol. erprobt wird.

Christoph Poetsch versucht in seinem Beitrag „Logos und Logizität. Systematische Überlegungen im Anschluss an Wolfhart Pannenberg's *Wissenschaftstheorie und Theologie*“ (57–86) im Ausgang von Pannenberg's Andeutungen zur Bedeutung der Theol. für die Wissenschaftstheorie selbst das Konzept der Logizität als fundamentale Struktur von Wissenschaftlichkeit zu entwerfen, um dann über den Begriff des *logos* philos. und theol. Wissenschaftstheorie als kommensurabel zu erweisen und Spuren eben dieses Logizitätskonzepts in Pannenberg's Entwurf nachzuzeichnen.

Eine Brücke zur analytischen Religionsphilos. Alvin Plantingas schlägt *Paul Schroffner* in seinem Beitrag „Ist der Glaube vernünftig? Zum Rationalitätsverständnis bei Plantinga und Pannenberg“ (87–108), in dem die verschiedenen Rationalitätskonzepte Plantingas und Pannenburgs hinsichtlich ihrer wissenschaftstheoretischen Bedeutung verglichen und einander angenähert werden. Ähnlich vergleicht der Beitrag von *Dirk Ansorge* „Wissenschaftstheorie und Metaphysik der Geschichte bei Ernst Troeltsch und Wolfhart Pannenberg“ (109–132) Pannenburgs wissenschaftstheoretische Überlegungen mit denen Ernst Troeltschs, nur diesmal unter den für beide Denker zentralen Gesichtspunkten von Geschichte (und deren Metaphysik) und Religion (und so Religionsgeschichte).

Diese Aspekte des Religionsverständnisses und der Religionsgeschichte im Denken Pannenburgs verfolgt schließlich der Beitrag „Theologie als Wissenschaft der ‚Religion‘. Überlegungen im Anschluss an Pannenburgs ‚Wissenschaftstheorie und Theologie‘“ (133–180) von *Harald Mattern* weiter, in dem er Pannenburgs Positionen in den damaligen Debatten um „Religion“ und „Säkularisierung“ kontextualisiert, um dann Pannenburgs Religionsbegriff von WuTh und dessen Fundierung im Sinnbegriff zu erörtern. Dies dient schließlich als Ausgangspunkt dazu, im Anschluss an Pannenberg Möglichkeiten einer religionstheoretischen Fundierung wissenschaftstheoretischer Überlegungen der Theol. zu erörtern bis hin zum Konzept der Religionsgeschichte als von der Anthropologie her verstandene Naturgeschichte des Geistes.

Der Beitrag „Religionswissenschaft oder Theologie? Unterschiede in Christentum und Islam“ (181–200) von *Felix Körner* erörtert die Frage der Wissenschaftlichkeit der Theol. im Ausgang von Wolfhart Pannenburgs Überlegungen zur Theol. als Reflexion auf die Wahrheit des Glaubens im Gegensatz zum historischen Antiquieren der Religionswissenschaften, erweitert um die Aspekte des Wirklichkeitsbezugs und kritisch-methodischen Verfahrens in einem Vergleich von christl. (welcher?) und islamischer Theol.

Der Beitrag „Absenz der Gewissheit – Präsenz der Wissenschaftstheorie. Beobachtungen und Überlegungen zur Bedeutung der *Gewissheit* rund um Pannenburgs wissenschaftstheoretische Grundlegung der Theologie im Jahre 1973“ (201–218) von *Thorsten A. Leppke* fragt nach einem spezifischen Motiv von WuTh, genauer: nach der Abwesenheit eines vermeintlich zentralen Motivs theol. Wissenschaftsreflexion, sc. der Gewissheit, was vor allem mit Pannenburgs Fokussierung auf die hypothetische Struktur der Theol. als Wissenschaft begründet wird. Über Pannenberg hinausgehend zeigt Leppke dabei auf, wie in der Unterscheidung von subjektiver und objektiver Gewissheit dieser Begriff doch auch wissenschaftstheoretisch stark gemacht werden kann, ohne ihn lebensweltlich zu entwerfen.

Matthias Ruf thematisiert in seinem Beitrag „Unverständliches Verstehen. Zur Kritik der ‚Hermeneutischen Theologie‘ in der Wissenschaftstheorie Wolfhart Pannenburgs“ (219–236) die innertheol. Diskurskonstellation zwischen Pannenberg und der (?) „Hermeneutischen Theologie“ und blickt auf die nach Ruf unzutreffende Kritik an Pannenburgs Entwurf seitens Dietrich Korsch und Joachim Ringlebens, um dann als Alternativen zu Pannenburgs Hermeneutik der Rede von Gott als Gott, der sich geschichtlich indirekt, aber darin handlungslogisch (!) offenbart, subjekt- (Christian Danz) und ereignislogische Theologien (Ingolf U. Dalferth, Hartmut von Sass) aufzuführen und in einen Topf zu werfen. Diese jedoch, so Ruf, seien nicht tragfähig, da sprachphilos. inkonsequent und weder offen für Geschichts- und Naturwissenschaften noch biblisch, traditional ableitbar.

Einen weiteren WuTh internen Diskurs fokussiert *Georg Sans* in seinem Beitrag „Immanuel Kant über Theologie als positive Wissenschaft. Zu einer Bemerkung Wolfhart Pannenberg“ (237–254) und spürt hier ausgehend von einer Anmerkung Pannenberg der Verbindung des Positiven mit dem Praktischen im Bereich der Religion im Denken Kants nach. Über die Differenz von natürlicher und geoffenbarter bzw. gelehrter Religion in Kants *Religionsschrift* und *Streit der Fakultäten* folgt Sans der vermeintlichen Unvereinbarkeit von Positivem und Praktischem der Religion bis hin zu Kants Problem des radikal Bösen, das jenseits der natürlichen (praktischen) Religion für diese konstitutiv das Moment des Positiven, sc. der Gnade bzw. des Glaubens an diese.

Friederike Nüssel behandelt in ihrem Beitrag „Wie ist die Erfahrung von Sinn möglich? W. Pannenberg's Rezeption von W. Diltheys hermeneutischer Grundidee und ihre Bedeutung für die Dialogfähigkeit der Theologie“ (255–270) Pannenberg's Rezeption Wilhelm Diltheys hinsichtlich des für WuTh zentralen Begriffs des Sinns, welcher Pannenberg's Wahrheitsverständnis fundiere. Nüssel zeichnet diese Rezeption über die Bedeutung der Diltheyschen Analyse der Sinnstruktur der Erfahrung und der wachsenden Bedeutung des geschichtlich-gesellschaftlichen Lebens beim späten Dilthey nach und erläutert von da aus Pannenberg's Erweiterung der Diltheyschen Fragestellung hin zur Frage nach dem Gegenwärtigsein des Ganzen des Lebens im Individuum und der Gesellschaft ausgehend von der Verhältnisbestimmung von Teil und Ganzem.

Die Beiträge von *Josef Schmidt* „Gott als die ‚alles bestimmende Wirklichkeit‘. Zum Kapitel 5 aus Wolfhart Pannenberg's Buch ‚Wissenschaftstheorie und Theologie‘ (1973)“ (271–278) und *Thomas Oehl* „Zur Bedeutung des Wortes ‚Gott‘“ (279–292) setzen sich schließlich mit der Rolle „Gottes“ in WuTh auseinander. Schmidt verfolgt dabei die Bedeutung des Motivs der „alles bestimmenden Wirklichkeit“ als einende Einheit in Verbindung mit der Frage nach der Ganzheit der Sinnerfahrung, während Oehl sprachanalytisch nach der Bedeutung des Wortes „Gott“ – als Eigenname – fragt und über Pannenberg hinausgehend und in Abgrenzung zum *rein* prädikativen Verständnis Gottes als Ausdruck der Möglichkeit nachgeht, den Eigennamen „Gott“ in seiner logischen Form als definite Deskription, d. h. singuläre Verknüpfung von Begriffen zu verstehen, die aber gerade in der Geschichte steht, d. h. nicht ewig ist.

Den Abschluss des Bd.s bildet der Beitrag „Wissenschaftstheorie als Theologie. Zu Hegels Logik“ (293–348) von *Gunther Wenz* als Versuch, die Bedeutung der Hegel'schen Logik für eine Verwirklichung (!) der Durchdringung der organischen Einheit des (!) wissenschaftlichen Stoffs auf die Rolle der Theologie in Sachen der Wissenschaftstheorie (proleptisch überbietend: Begriff wird zum Vorgriff) zu übertragen – ausgehend von der Prämisse einer auf „proleptische Offenheit“ pochenden Lesart der Logik. Ausgehend von werks-geschichtlichen und hegel-exegetischen Ausführungen versucht Wenz, die proleptische Struktur als Parallele zur Theol. Pannenberg's aufzuweisen und deren wissenschaftstheoretische Bedeutung zu verteidigen.

Was die Beiträge insgesamt auszeichnet, ist eine – bei aller Bereitschaft zur kritischen Sicht auf Pannenberg – im Ganzen positive Bewertung oder Zustimmung zum wissenschaftstheoretischen Unternehmen und zur Theol. Pannenberg's. Hier wäre zu fragen, ob einer *kritisch*-wissenschaftlichen Evaluation der Bedeutung von WuTh nicht auch eine radikal kritischere Betrachtung geholfen hätte. Denn: Ob z. B. Pannenberg's Motiv der Hypothese tatsächlich für eine radikale Unverfügbarkeit und „Ungewissheit“ steht, lässt sich zu Recht vor dessen Hintergrund der Theorie zu Prolepse und Antizipation anzweifeln. Und auch die Frage, ob Pannenberg's Betonung der Strittigkeit qua Ausstehen der Geschichte seine Sinntheorie gegen Abgeschlossenheit immunisiere, kann gerade vor diesem

Hintergrund (Prolepse, Antizipation) seines Geschichtsverständnisses fraglich werden, denn nicht jede Historisierung (besonders vor dem Hintergrund einer antizipierten Zukunft) schützt automatisch vor Schließung. Von hier aus wäre auch erneut die Frage danach zu stellen, inwiefern Pannenberg es tatsächlich schafft, Hegel (und nicht nur seiner Karikatur) zu entkommen. Und schließlich hätten auch gänzlich andere wissenschaftstheoretische Konzepte jenseits eines logischen Positivismus, Falsifikationismus und Konstruktivismus wie z. B. eine im weitesten Sinne historische Epistemologie (Gaston Bachelard, Ludwik Fleck, Thomas Kuhn) ins Gespräch mit der Theol. gebracht werden können – vermutlich ganz im Geiste Pannenberg's.

Dessen ungeachtet erfüllt der Bd. ein Doppeltes par excellence: Zum einen dient er dazu, historische Kontexte und einzelne Motive von WuTh (kritisch) näher zu beleuchten und in neue Kontexte zu transferieren. Zum anderen bietet er über die Pannenbergexegese und so die Klärung dessen Beitrags zur Frage nach der Wissenschaftlichkeit der Theologie hinaus eigene und neue konstruktive Diskussionsbeiträge zu dieser Frage und ist so auf alle Fälle für ein breites Publikum mit Gewinn zu lesen.

Über den Autor:

Patrick Ebert, Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Systematische Theologie der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg (patrick.ebert@ts.uni-heidelberg.de)